

Nachbar Belgien

■ Eine Publikation der Belgischen Botschaft in Berlin

INHALTSVERZEICHNIS

Editorial:

Aus der Botschaft:

- Buchmesse 2016 im Zeichen Flanderns und die Niederlande
- Großzügige Spende vom BDC-Club
- „Flying Kit“
- neuer Praktikant

Wirtschaft: S. 4

- DEME errichtet Mercur-Windpark
- faltbares Kanu ONAK

Kultur: S. 6

- Neues Buch von Rosine De Dijn
- „Das Paradies auf Erden“ in Dresden
- Claerbout in Berlin
- Yves Malfliet erhält Keramikpreis
- THESPIS Festival
- Jazzkonzert in Köln
- La Boverie in Lüttich
- Plantin-Moretus Museum renoviert
- „Auf der Suche nach Utopia“

Wussten Sie schon? S. 11

- Neues Hafenhäuser in Antwerpen
- Vogelsang
- Toots und Hohner
- Solar-Mülltonnen
- Kids Lane in Brussels Airport
- Beliebte Vornamen

Belgier in Deutschland: Eddie Bonesire

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,
heute obliegt mir die Ehre des Vorwortes.

Seit dem 12. Oktober 2016 hat das Königreich Belgien nun auch einen Honorarkonsul in Köln. Am besagten Tag legte Herr Olivier Van den Bossche vor Botschafter D'hoop den Eid ab. Somit hat Belgien aktuell neun Honorarkonsulinnen und Honorarkonsule in Deutschland. 26 Gäste aus dem Wirtschaftsbereich sowie aus der diplomatischen und politischen Welt nahmen an der Vereidigungszeremonie teil.

Olivier Van den Bossche stammt aus Gent, wo er 1975 geboren wurde. Im Anschluss an sein Studium der Wirtschafts- und Sprachwissenschaften führte ihn sein beruflicher Werdegang über einige Zwischenstationen wie beispielsweise die Geschäftsführung für Vertrieb und Personal der belgischen Kaufhof-Tochter INNO in Lüttich und Brüssel zur deutschen Galeria Kaufhof Gruppe, bei der er am 1. Oktober 2014 die Geschäftsführung übernahm. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Herrn Van den Bossche.

Beim Amt des Honorarkonsuls handelt es sich um ein Ehrenamt. Der Honorarkonsul fungiert als Kontaktperson für die Botschaft in einer bestimmten Region, er nimmt repräsentative Aufgaben wahr und in Notfallsituationen wie beispielsweise einem Busunglück bietet er Unterstützung bei der Betreuung belgischer Staatsbürger an. Für alle anderen konsularischen Angelegenheiten wie dem Beantragen von Reisepässen und Personalausweisen, Visa etc. bleibt die Zuständigkeit bei der Botschaft in Berlin

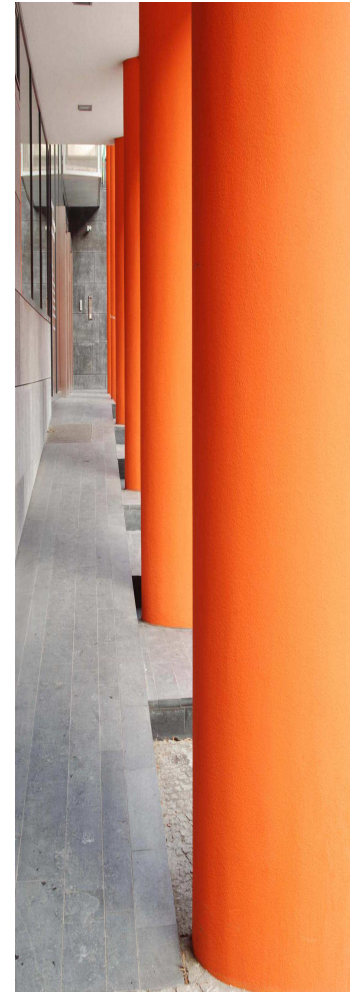
Weitere Informationen bezüglich unserer Dienstleistungen finden Sie auf unserer Website:

<http://diplomatie.belgium.be/germany>

Auf Anregung von belgischen Lesern habe ich mir vorgenommen, zukünftig ein konsularische Thema in Nachbar Belgien zu behandeln. Ich dachte dabei beispielsweise an Fragen wie „Welche Nationalität hat ein Kinder von deutsch-belgischen Eltern“, „Kann ich als Belgier in Deutschland an Wahlen in Belgien teilnehmen?“ usw.

Ich wünsche Ihnen angenehme Unterhaltung.

Koen Gabriels/ Konsul



NB erscheint 2-monatlich
Redaktionsanschrift:
Jägerstrasse 52-53
10117 Berlin
Tel.: 030/ 20 64 20
Fax: 030/ 20 64 2 200
Nachbar.Belgien@
belgischebotschaft.de

www.diplomatie.belgium.be/germany

Finden Sie uns auf



Beiträge von der Botschaftsredaktion können unter Angabe der Quelle (NB, Belgische Botschaft Berlin) übernommen werden.

AUS DER BOTSCHAFT:

Frankfurter Buchmesse 2016: „Dies ist, was wir teilen“ – Gastland: Flandern & die Niederlande

Mit Dank an die Redaktion von <http://www.kulturausflandern.de/nachrichten> sowie Ute Raab, Honorarkonsulin des Königreichs Belgien in Frankfurt am Main

Gemeinsam mit den Königen von Belgien und den Niederlanden eröffneten am 18. Oktober 2016 der Ministerpräsident Flanderns Geert Bourgeois, der Präsident des Europäischen Parlaments Martin Schulz und die Minister für Kultur Boris Rhein (Hessen), Jet Bussemaker (Niederlande) und Sven Gatz (Flandern) offiziell die Frankfurter Buchmesse 2016.

Flandern und die Niederlande waren in diesem Jahr gemeinsam Ehrengast der größten und renommiertesten Buchmesse der Welt. Unter dem Motto „Dies ist, was wir teilen“ präsentierten sich die „niederer Lande“ (Flandern & die Niederlande) der Welt, indem sie den Blick nicht auf die Unterschiede richteten, sondern auf das, was verbindet.



Eröffnungsfeier der Frankfurter Buchmesse 2016

V. l. n. r.: Peter Feldmann, Uwe Behm, Stefanie Waibel, Charlotte van den Broeck, Arnon Grünberg, Roland Broekhout, Tracey L. Armstrong, Sonia Khan, Boris Rhein, Heinrich Riethmüller, Sven Gatz, Geert Bourgeois, Ihre Majestäten Königin Mathilde, König Philippe und König Willem-Alexander, Martin Schulz, Dr. Jet Bussemaker, Jürgen Boos

Bildquelle Frankfurter Buchmesse Foto: Alexander Heimann

„Die Europäische Idee ist einzigartig. Sie basiert auf dem Bewahren eines Gleichgewichts zwischen Respekt und der Eigenheit der Kulturen, gegenseitiger Toleranz und Verständnis für Diversität. Und gerade das ist die größte Herausforderung, vor der wir heute stehen. Kultur kann uns helfen, die „Einheit in Verschiedenheit“ zu gestalten.“ Ministerpräsident Bourgeois beendete seine Rede mit dem Aufruf, für die Europäische Union und ihre kulturelle Diversität zu kämpfen und eine Art, das zu tun, so der flämische Ministerpräsident, sei „gegenseitig unsere Bücher zu lesen“.

Auch der Präsident des Europäischen Parlaments Martin Schulz verknüpfte das Motto des Ehrengastes mit der Europäischen Union: „Nach den Kriegen, die die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts unseren Kontinent teilten, waren es unter anderem die „niederer

Länder“, die uns die Hand reichten und die Europäische Gemeinschaft von heute mit begründet haben. Es wäre besonders unvernünftig, diese ausgestreckte Hand heute zu verweigern.“

Nach der Eröffnungszeremonie hieß der Künstlerische Leiter Bart Moeyaert die Gäste im flämisch-niederländischen Pavillon willkommen. Die vielseitig gelobte Einrichtung des Pavillons, von der Nordsee inspiriert, dem Meer, das Flandern und die Niederlande miteinander verbindet, aber das auch die „niederer Lande“ mit Deutschland teilen.

Die Buchmesse endete mit einer positiven Besucherbilanz: insgesamt rund 277.000 Besucher, darunter 142.300 Fachbesucher (+1,3 % zu 2015) in 5 Tagen. Die 69. Buchmesse in Frankfurt wird vom 11. bis zum 15. Oktober 2017 stattfinden – mit den Ehrengästen Frankreich sowie den französischsprachigen Nachbarn, Wallonien, der Schweiz sowie den nordafrikanischen Mittelmeeranrainerstaaten.

Belgisch-Deutscher Club Frankfurt-Rhein-Main übergibt „Kasse“ an den Verein Hilfe für krebskranke Kinder Frankfurt e.V. am 18.10.2016 in Frankfurt

Beitrag von Ute Raab, Honorarkonsulin des Königreichs Belgien in Frankfurt am Main und die BDC-Mitglieder

Am 18. Oktober 2016 trafen sich Vertreter des BDC (Belgisch-Deutscher Club e.V.) und des Vereins Hilfe für krebskranke Kinder Frankfurt e.V. in Begleitung der Honorarkonsulin Ute Raab und S.E. Botschafter D'hoop, um das symbolische Ende des BDC Belgisch-Deutscher Club e.V. zu vollziehen.

Ein Verein, der sich seit Gründung in 1985 der Völkerverständigung zwischen Belgiern und Deutschen im Sinne der europäischen Integration und Toleranz in und um Frankfurt am Main widmete. Vor allem dem 30-jährigen Engagement von Hilda und Fritz Ruland, einem belgisch-deutschen Ehepaar, war und ist es zu verdanken, dass Belgien in und um Frankfurt herum bekannt wurde. So organisierte der BDC 17 Mehrtages-Fahrten nach Belgien, um dort Deutschen die vielfältige Kultur und exquisite Gastronomie nahezubringen. Ende der 1980er und Anfang

der 1990er Jahre war der Verein zudem mit Sommerfesten auf dem Frankfurter Paulsplatz präsent. Später ging es ins Frankfurter Umland und so wurde der belgische Nationalfeiertag jährlich am 21. Juli wechselweise am Langener Waldsee, im Taunus und am Mainufer begangen und zwar nicht nur mit belgischen Speisen und belgischem Bier, sondern auch mit einem sich alljährlich aus dem Kreis der Besucher rekrutierendem Laienschauspiel, in dem die wechselvolle Geschichte Belgiens liebevoll auf den Arm genommen wurde.

31 Jahre gingen auch am BDC in Frankfurt nicht spurlos vorbei. Der in vielen Vereinen festzustellende Mangel an Nachwuchs ließ die Verantwortlichen in 2015 zu dem Entschluss kommen, den Verein in Würde zu beenden, dies vor allem vor dem Hintergrund, dass der Verein noch über ein ansehnliches Vermögen verfügte, das nun mit der Auflösung einem Frankfurter Verein, nämlich der Hilfe für krebskranke Kinder Frankfurt e.V., zu Gute kommt.

„So stehen wir heute hier mit einem weinenden und einem lachenden Auge“ führte Werner Blumenthal, zuletzt Vorstandsmitglied des BDC, aus, nachdem er gemeinsam mit den früher aktiven Mitgliedern, Hilda und Fritz Ruland, Dirk Vereeken und Philippe Wijns einen Scheck über 10.000,00 € an die Vertreter der Hilfe für krebskranke Kinder Frankfurt e.V. Helga von Haselberg und Uwe Menger überreichte. Denn zum einen ginge mit der Auflösung ein Stück Belgisch-Deutscher Geschichte zu Ende, zum anderen sei das Ziel des Brückenbaus zwischen Belgien und Deutschland aber doch gelungen und mit der Spende an einen Frankfurter Verein, der nahezu zeitgleich in Frankfurt am Main gegründet worden war und dessen Ziel es ist, sowohl die Bedingungen für die jungen Patienten und deren Familien im stationären und ambulanten Bereich der Kinderkrebsklinik zu verbessern als auch in psychosozialer und finanzieller Hinsicht Hilfe zu leisten, sei das Erbe des BDC in die bestmöglichen Hände gegeben worden, so Blumenthal weiter.

„Der Brückenbau zwischen Belgien und Frankfurt sei nicht nur beendet, sondern könne nun auch begangen werden“ führten Uwe Menger und Botschafter D'hoop weiter aus und man vereinbarte, dass man im kommenden Jahr gemeinsam mit den Kindern des Familienzentrums der Hilfe für krebskranke Kinder Frankfurt e.V. das belgische Laienschauspiel zum Vergnügen der Kinder auf die Bühne bringen werde. „Eendracht maakt macht“, „L'Union fait la force“, auf Deutsch „Einheit macht stark“, dieser im Wappen des Königreiches Belgien geführte Wahlspruch steht so auch sinnbildlich für die beteiligten Vereine, denn nur gemeinsam kann etwas erreicht werden.



V. l. n. r.: An Roosens, Dirk Vereeken, Uwe Menger, Botschafter D'hoop, Helga von Haselberg, Hilda und Fritz Ruland, Philippe Wijns, Werner Maurice Blumenthal und Frau Jasmin, Ute Raab

Der „Flying Kit“ kommt.

Wenn Sie in den nächsten Monaten einen neuen Reisepass benötigen, aber dafür nicht extra nach Berlin reisen möchten, haben Sie die Möglichkeit, an unseren „Flying Kit“-Missionen in den unten genannten Städten teilzunehmen.

Unsere mobile Apparatur (= „Flying Kit“) wird an den genannten Tagen vor Ort sein, um Ihre biometrischen Daten aufzunehmen, wenn Sie dies wünschen.

„Flying Kit“ Frankfurt: 15./16. Dezember 2016 - Anmeldefrist endet am 07/12/2016.

„Flying Kit“ München: 26./27. Januar 2017 -- Anmeldefrist endet am 18/01/2017

„Flying Kit“ Köln: Voraussichtlich April/Mai 2017

Bitte senden Sie uns dafür **ab sofort VORAB einen vollständigen Passantrag** zu. Alle nötigen Informationen erhalten Sie auf unserer Webseite unter: www.diplomatie.belgium.be/germany (Rubrik „Konsularische Dienste“).

Hinweis: Aus Kapazitätsgründen ist die Teilnehmerzahl begrenzt.

Neuer Praktikant in der Belgischen Botschaft



Robrecht Vanacker

Seit kurzem haben wir wieder einen neuen Praktikanten in unserer Botschaft, der dem Diplomaten team tatkräftig zur Seite steht. Er stellt sich kurz vor:

Ich bin Robrecht Vanacker, 25 Jahre alt und habe vor kurzem mein Studium abgeschlossen. Ich bin in Gent geboren und habe meine Kindheit in mehreren Ländern, darunter auch Luxemburg und Italien, verbracht. Im Alter von 18 Jahren kehrte ich nach Belgien zurück, um Rechtswissenschaften und Politikwissenschaft an den Universitäten von Namur und Löwen zu studieren.

Nach einer ersten Berufserfahrung im Verein Teach for Belgium bin ich nun in Berlin gelandet, wo ich drei Monate dem diplomatischen Team der Belgischen Botschaft zur Seite stehe.

Ich bin ein Naturfreund und Musikliebhaber. Wenn ich einen freien Moment habe, mache ich gerne lange Spaziergänge oder lese ein gutes Buch. Ich spiele auch Gitarre und es wäre schön, wenn ich in diesen drei Monaten auch zum Spielen komme. Ich treibe ebenso gerne Sport und vielleicht findet sich ein passender Anlass, dies wieder häufiger zu tun.

WIRTSCHAFT

DEME installiert die Windturbinen vom Offshore-Windpark vor Borkum

Im vergangenen August wurde offiziell grünes Licht gegeben für den Bau des Windparks Merkur Offshore 45 Kilometer nördlich der Borkum-Inseln in der deutschen Nordsee. Die 66 geplanten 6 Megawatt-Offshore Windturbinen vom Typ Haliade 150 für einen der größten deutschen Windparks sollen von GE geliefert und von GeoSea, einem Unternehmen der belgischen DEME-Gruppe, installiert werden.

Die Haliade150-6MW-Turbinen sind für die schwierigsten Offshore-Bedingungen in der Branche entwickelt worden und mit Direktantrieb ausgestattet. Dank eines Rotordurchmessers von 150 Metern ermöglichen sie eine hohe Energieausbeute. Die 66 Turbinen sollen nach der Fertigstellung jährlich etwa 1.750 GWh sauberen Windstrom produzieren und Strom für rund 500.000 deutsche Haushalte liefern können.

Die DEME Gruppe hat bereits bei der Errichtung von mehreren großen europäischen Offshore Windparks mitgewirkt. In Deutschland beispielsweise bei Alpha Ventus, EnBW Baltic 2 und Trianel West Borkum II sowie bei C-Power und Northwind vor der belgischen Küste. Die Gruppe betreibt eine große Flotte an Spezialschiffen einschließlich Schwergut- und Offshore-Hubschiffe (heavy-lift offshore jack-up vessels) sowie Fallrohr-Schiffe (fall-pipe vessels)“.



Das Spezialschiff Innovation wurde eigens für den Transport von Windrädern entwickelt.

Foto ©: HGO InfraSea Solutions

DEME hat sich in den hochspezialisierten und komplexen hydraulischen Disziplinen wie Nassbaggern (Dredging) und damit verbundenen Umwelttechnologien eine führende Stellung auf dem Weltmarkt erworben.

Die Gruppe hat sich zusätzlich auf Aktivitäten wie Dienstleistungen für Öl- und Gasunternehmen, Installation von Offshore Windparks, Umwelttechnologien wie Bodensanierung und Sedimentverwertung, als auch auf die Erneuerung von Industriebrachen und auf Wrackbeseitigungen diversifiziert und ist zu einem weltweiten Lösungsanbieter gewachsen.

Das belgische Unternehmen beschäftigt weltweit 4.600 Mitarbeiter und hat im Jahr 2015 einen Umsatz von 2,35 Milliarden Euro erzielt.

Weitere Informationen finden Sie unter:

<http://www.4coffshore.com/windfarms/meg-offshore-i-germany-de26.html>

www.deme-group.com

ONAK, ein faltbares Kanu „made in Belgium“

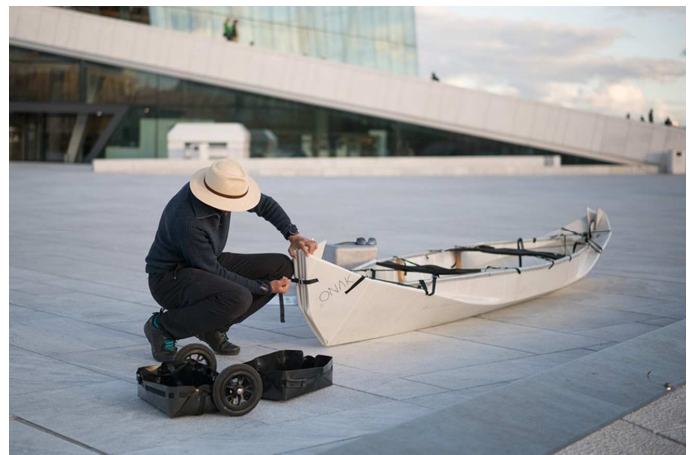
Haben Sie zufällig in diesem Sommer auf der Berliner Spree ein Kanu im Origami-Design gesichtet? Mit einem faltbaren Kanu namens ONAK sind seine belgischen Erfinder Thomas Weyn und Otto Van de Steene nämlich in den vergangenen Monaten durch einige europäische Hauptstädte gereist und paddelten auf den dortigen Gewässern.

Das Kanu ist als rollbarer Koffer verpackt, lässt sich leicht transportieren und kann in nur zehn Minuten auf und nach einer Tour wieder zusammen gefaltet werden. Im Kanu ist Platz für drei Personen ohne Gepäck. Es hat eine Traglast von 250 Kilogramm.

Der Ingenieur Thomas Weyn und der Graphiker Otto Van de Steene aus Gent sind beide leidenschaftliche Kanufahrer, und es störte sie schon lange, dass man für den Transport eines herkömmlichen Kanus immer ein Fahrzeug benötigte. Aufblasbare Kanus waren ihnen nicht robust genug.

Inspiziert von der japanischen Faltechnik Origami entwarfen die beiden ein leicht portables Kanu, und nannten es ONAK, das rückwärts geschriebene niederländischsprachige Wort für Kanu (kano).

Die Idee eines faltbaren Kanus war zwar nicht ganz neu, aber die beiden jungen Unternehmer entwickelten ein einzigartiges Material, bei dem sie sich nach dem Prinzip einer Bienenwabe richteten. Es ist sowohl höchst flexibel als auch sehr strapazierfähig und leicht.



Das faltbare Kanu ONAK

Foto © ONAK

Auf der Outdoor Show 2016 in Friedrichshafen im vergangenen Juli waren die Jungunternehmer die Start-Up-Gewinner 2016: <http://www.outdoor-show.de/od-de/industry-award/award-gallery-product.php?year=2016&id=2241>

Mit der Hilfe verschiedener Institutionen aus Flandern sowie einem Crowdfunding wurde die Produktion im August d. J. gestartet.

Im Genter Designmuseum SMAK kann man sich das Origami-Kanu anschauen.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.Onakcanoes.com

KULTUR

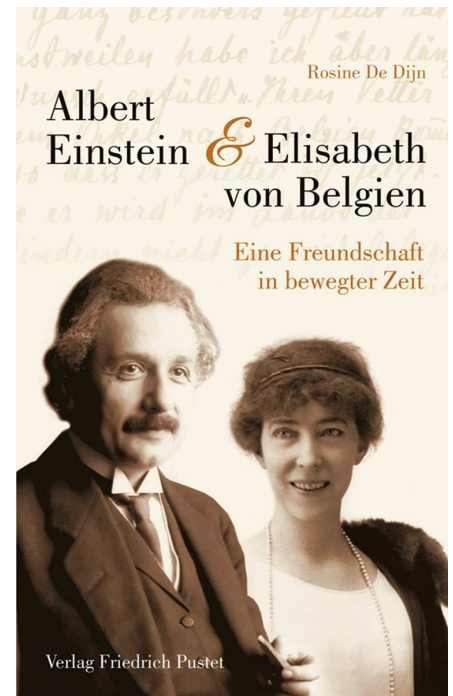
Neues Buch von Rosine De Dijn

Im Antwerpener Horizon-Verlag ist im Oktober vergangenen Jahres das Buch „Einstein en Elisabeth - Een ongewone vriendschap tussen twee ongewone mensen in een ongewone tijd“ der belgischen Autorin Rosine De Dijn erschienen. Kürzlich hat der Friedrich Pustet Verlag die deutsche Übersetzung dieses Buches herausgegeben. Es trägt den Titel „Albert Einstein & Elisabeth von Belgien - Eine Freundschaft in bewegter Zeit“.

Aus dem Pustet Verlag: <https://www.verlag-pustet.de>

Er war ein Genie und Nobelpreisträger für seine Verdienste um die theoretische Physik. Sie, eine geborene Wittelsbacherin, war Königin von Belgien. Er war Jude, Emigrant und glühender Pazifist. Sie war Kunstliebhaberin, Mäzenin und sorgende Landesmutter. Zwischen Albert Einstein (1879-1955) und Elisabeth von Belgien (1876-1965) entwickelte sich jenseits aller Konvention in gemeinsamer Freude an Musik und Musizieren eine tiefe Freundschaft. Diese blieb auch bestehen, als Einstein 1933 in die USA emigrierte und nie mehr nach Europa zurückkehrte. Der Briefwechsel der beiden ist Zeugnis einer turbulenten Zeit – Drittes Reich, Zweiter Weltkrieg, Nachkriegszeit, Kalter Krieg – und Brücke zwischen dem „verrückten Genie“ und der „Roten“ Königin.

Eindrucksvoll beschreibt die Autorin zwei Lebensläufe im Kontext der Geschehnisse in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts



Am 6. Oktober 2016 luden der Belgische Botschafter und der Vorstandsvorsitzende der Einstein Stiftung Prof. Dr. Dr. h.c. Günter Stock zu einer sehr gelungenen literarisch-musikalischen Soirée in die Belgische Botschaft ein, bei der Rosine De Dijn aus ihrem neuen Buch las. Die gelesenen Passagen wechselten mit musikalischen Zwischenspielen von Franziska Hölscher (Violine) und Severin von Eckardstein (Klavier), der 2003 Gewinner des internationalen Musikwettbewerbs „Concours Reine Elisabeth“ war. Sie spielten Werke von Bach, Sjostakowitsj, Eugène Ysaÿe und Mozart. Das begeisterte Publikum dankte mit lang anhaltendem Beifall.

Nachbar Belgien führte eine Interview mit Rosine De Dijn über ihr neues Buch.

Nachbar Belgien: Frau De Dijn, mit Ihrem neuen Buch ist es Ihnen gelungen, die tiefe Freundschaft zwischen Albert Einstein und Elisabeth von Belgien in fesselnder Weise zu beschreiben. Sie sind dafür bekannt, recht unbekannte Stücke Zeitgeschichte zu entdecken und erforschen. Wie kam Ihnen die Idee, über diese bemerkenswerte Freundschaft zu schreiben, die vielen Menschen nicht bekannt war?

Rosine De Dijn: Der Sterbetag der Königin Elisabeth, eine geborene Herzogin in Bayern, jährte sich am 23. November 2015 zum 50. Mal. Mein belgischer Verlag dachte an eine neue Biographie der eigenwilligen Wittelsbacherin. Es gibt aber bereits eine sehr fundierte Biographie von Evrard Raskin. Ich machte den Vorschlag, mich anlässlich des Jubiläums in den Briefwechsel der Monarchin mit Albert Einstein zu vertiefen. Diese Briefe waren und sind bis dato noch nicht sehr bekannt.

NB: Die Realisierung Ihres Buches war mit viel Recherchearbeit verbunden. Als Quellenangaben zitieren Sie mehr als 30 Biografien, Bücher und Tagebücher, zahlreiche Archive und Websites. Wie lange haben Sie gebraucht, um „all diese Zutaten“, wie Sie es in Ihrem Dankeswort nennen, zu einer spannenden Geschichte verschmelzen zu lassen?

Rosine De Dijn: Neben der Recherche in den Archiven wie dem *Rijksarchief* in Brüssel, dem *Bayerischen Hauptstaatsarchiv* in München und dem *Exil Archiv* vertiefte ich mich für dieses Einstein-Elisabeth-Projekt im Königlichen Archiv in Brüssel – gelegen am äußersten Ende des Königlichen Palastes – in alte Briefe und Fotoalben. Elisabeth und Albert schauten mir, so schien es, über die Schulter, ihre jeweilige Schrift wurde mir immer vertrauter, ihre Aussagen immer anrührender. Das Entziffern von Einsteins Briefen, seine zum Teil recht komplizierten Satzstellungen und seine verschnörkelten Buchstaben, waren eine Herausforderung, aber auch ein erstaunliches „Kennenlernen“ dieses Mannes. Ich fuhr nach Zangberg in Oberbayern, wo Schwester Oberin Beata Maria aus alten Schränken Erinnerungsstücke hervorholte, nach Wildbad Kreuth und Possenhofen. Ich besuchte auch Caputh am Havelsee und Le Coq an der belgischen Nordseeküste. Ich war dabei immer im Zwiegespräch mit Einstein und Elisabeth, immer auf ihren Spuren und verhaftet in ihrem Jahrhundert. Ich wurde zu ihren Vertrauten. So ist es nicht verwunderlich, dass mich die Arbeit, diese spannende „Reise“, mehr als zwei Jahre Arbeit gekostet hat.

NB: Sie schildern diese über 30 Jahre währende ungewöhnliche Freundschaft anhand von Auszügen aus Briefen und Notizen aus Tagebüchern. Das macht die Darstellung besonders lebendig. War es nicht schwer, um an diese doch sehr persönlichen Quellen zu gelangen? Wurden Ihnen Bedingungen gestellt bezüglich der Fakten, die veröffentlicht werden durften?

Rosine De Dijn: Die Briefe der besagten Protagonisten schlummern im Archiv des Königlichen Palastes in Brüssel sowie im Einstein-Archiv in Jerusalem. Bis heute wurde daraus nur auszugsweise zitiert. Mit viel Geduld und dem Versprechen, diese einzigartigen Zeugnisse in den richtigen und zeitlichen Kontext zu stellen, konnte ich den Nachlassverwaltern, der *Princeton University Press* in den USA, die Erlaubnis zum Publizieren abringen.

Das war zunächst nicht einfach. Mit der Archivarin des *Albert Einstein Archives at the Hebrew University of Jerusalem* hatte ich aber während meiner Recherchearbeit einen intensiven Kontakt. Sie war per Mail für mich immer *stand by*. Das war eine auf Vertrauen stützende große Hilfe.

NB: Haben Sie selbst auch viel Neues über das Leben von Königin Elisabeth erfahren? Was war für Sie die größte Überraschung bei Ihren Recherchen?

Rosine De Dijn: Anmutig fand ich Königin Elisabeth nicht; schließlich war sie schon recht alt, als ich sie bewusst wahrnahm. Ihre Gesichtszüge hatten am Ende ihres langen Lebens etwas Starres. Ja, Elisabeth in Bayern ist mir während meines Streifzugs durch Unerwartetes als Mensch sehr viel näher gekommen. Was wusste ich über sie? Über den Mythos der *Reine-infirmière* im Ersten Weltkrieg, über die „Rote“ Königin, die Anfang der 50er Jahre mit ihren Reisen nach Moskau und Peking mitten im Kalten Krieg das belgische Establishment in Aufregung versetzte? Was wusste ich über die Schirmherrin der *Concours Reine Elisabeth*, einen Musikwettbewerb, der bis heute zu den bedeutendsten der Welt gehört? So gut wie nichts. Prinzessinnen und Königinnen, den Frauen „an Königs Seite“, eleganten Erscheinungen, bewundernd anzuschauen in ihren ständig wechselnden Roben bei Kunst- und Wohltätigkeitsveranstaltungen, Empfängen und Soireen – ihnen galt nicht mein Interesse. Aber Elisabeth war anders. Definitiv! „Sie gehören zu denjenigen, die der Zeit die Stirn bieten“, schrieb der Sozialist und belgische Premierminister Camille Huysmans, „ohne Vorurteile im Einsatz für den Weltfrieden.“ Das stimmte und hat mir zutiefst imponiert.

NB: Hat der Königin-Elisabeth-Wettbewerb, ein bleibendes Erbe von Königin Elisabeth, durch dieses Buch einen anderen Stellenwert in Ihrem Leben bekommen?

Rosine De Dijn: Alles um „*la petite reine*“, die eigenwillige Königin Elisabeth, hat für mich eine andere Farbe bekommen. Aber das ist eigentlich immer so. Denn die Begegnung mit einem bis dahin völlig fremden Menschen, mit Zeugen seines oder ihres gelebten Lebens wie Briefen, Häusern, Landschaften, Fotos und soviel mehr, lüften so manches Geheimnis ihrer Persönlichkeit und führen zu einer neuen Interpretation und Analyse.

Rosine De Dijn ist freie Journalistin und Autorin. Sie lebt und arbeitet bereits seit vielen Jahren in Deutschland. Von ihr erschienen bereits zahlreiche erfolgreiche Bücher.

David Claerbout im KINDL in Berlin

Einmal im Jahr lädt das Zentrum für zeitgenössische Kunst KINDL im ehemaligen Berliner KINDL-Brauerei-Gebäude eine Künstlerin oder einen Künstler ein, im Kesselhaus eine einzige Arbeit für diesen speziellen Raum zu realisieren.

Dieses Jahr hat der belgische Künstler David Claerbout die Ehre. Er zeigt im imposanten 20 Meter hohen Kesselhaus die Arbeit „Olympia (The Real-Time Disintegration into Ruins of the Berlin Olympic Stadium over the Course of a Thousand Years)“. Das Kunstwerk kann bis zum 28. Mai 2017 besichtigt werden.

Aus der Website: <http://www.kindl-berlin.de/kesselhaus>

Videoarbeiten von suggestiver Langsamkeit sind charakteristisch für das Werk des 1969 geborenen belgischen Künstlers David Claerbout. Das Fließen der Zeit wird in seinen präzise komponierten Werken auf beinahe körperliche Weise spürbar. Als Material dienen ihm dabei oft rekonstruierte oder computergenerierte Bilder, historische Fotografien oder eigenes Filmmaterial, das er vielschichtig miteinander verwebt.

Mit Olympia zielt Claerbout nun auf eine Dimension, die das menschliche Vorstellungsvermögen von Zeit weit übersteigt: Die Real-Time-Projektion ist auf 1.000 Jahre angelegt und entzieht sich damit radikal unserer realen Erfahrung. Ausgangspunkt ist das Berliner Olympiastadion – 1936 Austragungsort der Olympischen Spiele –, das der Künstler digital aufwändig nachgebaut hat und nun in den kommenden 1.000 Jahren zerfallen lässt. Der Bezug zum „Tausendjährigen Reich“ – ein Begriff, der vor allem durch die Nationalsozialisten adaptiert wurde – und zu den kranken Ideen des Architekten Albert Speer ist gegeben.

Jenseits dieser Bezüge ist David Claerbouts Projekt Olympia aber in erster Linie als Reflexion über Zeit und Wahrnehmung zu verstehen. Der langsame Zerfall der Architektur ist mit unserem Zeithorizont nicht mehr zu erfassen. In Echtzeit wird dieser Prozess im Kesselhaus des KINDL auf einer monumentalen Leinwand zu sehen sein.

Um verschiedene Jahres- und Tageszeiten und unterschiedlichste Wetterverhältnisse real erlebbar werden zu lassen, wird Olympia im KINDL rund neun Monate lang bei freiem Eintritt zu sehen sein.

Das KINDL- Zentrum für zeitgenössische Kunst eröffnete am 22. Oktober 2016 das gesamte ehemalige Brauerei-Gebäude mit drei Ausstellungsetagen im Maschinenhaus. Letzteres bietet auf drei Etagen 1200 Quadratmeter Fläche für monografische und thematische Ausstellungen internationaler Gegenwartskunst.

„Das Paradies auf Erden - Flämische Landschaften von Bruegel bis Rubens“ in Dresden

Die Gemäldegalerie Alte Meister in Dresden präsentiert in einer großen Sonderausstellung ihren Bestand an flämischen Landschaftsgemälden des 16. und 17. Jahrhunderts. Die Dresdner Sammlung, die weltweit zu den bedeutendsten ihrer Art zählt, wurde anlässlich dieser Sonderausstellung ergänzt durch hochkarätige Leihgaben bedeutender Museen wie des Königlichen Museums der Schönen Künste Antwerpen oder des Kunsthistorischen Museums Wien.

Die Ausstellung findet in der Kunsthalle im Lipsiusbau statt und kann noch bis zum 15. Januar 2017 besichtigt werden.

Weitere Informationen finden Sie unter: <http://www.skdmuseum.de/museen-institutionen/kunsthalle-im-lipsiusbau/index.html>



Der Ausstellungskatalog zu "Paradies auf Erden"

Belgischer Preisträger beim 8. Keramikwettbewerb Westerwald

Der belgische Künstler Yves Malffliet ist einer der vier Preisträger des 8. Naspa Förderpreises Keramik in Westerwald.

500 Künstlerinnen und Künstler aus aller Welt haben ihre Bewerbung zu diesem international renommierten Preis eingereicht, dessen diesjähriges Thema „Modern Classics /Fokus Gefäß“ war. Malffliet erhielt einen der beiden Preise ohne Altersbeschränkung für seine Werke „The Birth of a Vessel“ („Die Geburt eines Gefäßes“) und „Souvenir of My Holy Birth“ („Souvenir meiner heiligen Geburt“). Der Preis wird mit 5.000 Euro prämiert.

Aus der Website: http://www.keramikmuseum.de/sites/keramikmuseum.de/myzms/content/e157/e603/e4328/PreistragerundBelobigte_ger.pdf



„Souvenir of My Holy Birth“

Foto: Fotograf – © Dirk Uebele

Die Jury bewertete die beiden Objekte, „The Birth of a Vessel“ („Die Geburt eines Gefäßes“) und „Souvenir of My Holy Birth“ („Souvenir meiner heiligen Geburt“) in ihrem Zusammenwirken. Gemeinsam bilden sie eine Installation, die paradigmatisch für Malfliets Arbeit steht. Beide Objekte reflektieren das Problem der Ästhetik in der zeitgenössischen Keramik durch eine Collage historischer Formen wie z. B. eines salzglasierten Erntekruges und einer bemalten chinesischen Vase auf einer Fayence-Blumensäule. Es ist eine spielerische Mischung der Kulturen sowie der Materialien. Malfliet verbindet europäische Techniken wie



„The birth of a Vessel“

Foto: Fotograf – © Dirk Uebele

beispielsweise die deutsche Salzglasur und Fayence mit der piktorialen Tradition Chinas. Seine rohen, massigen Formen scheinen die historischen Motive zu bedrohen; die Kombination von freien, durch den Künstler erarbeiteten Formen und der Readymades schafft ein beklemmendes Gefühl des gestörten Déjà-vu, das den Charakter von Malfliets Arbeit ausmacht.

Am 23. September 2016 fand die Preisvergabe im Keramikmuseum Westerwald statt. Zeitgleich wurde die Ausstellung zum 8. Förderpreis eröffnet, in der alle 124 von der internationalen Jury ausgewählten Arbeiten gezeigt werden. Sie kann bis zum 26. Februar 2017 besucht werden.

Weitere Informationen finden Sie unter: <http://www.keramikmuseum.de>

Kristien De Proost beim Monodrama- Festival Thespiis 2016

Vom 11. bis zum 18. November 2016 macht das deutschlandweit einzige Festival für internationale Einzelpersonenstücke THESPIIS die Stadt Kiel zum Mittelpunkt des Monodramas.

Künstlerinnen und Künstler aus aller Welt präsentieren diese besondere Theaterform. Ihre Stücke erzählen vom Leben, Hoffen und Scheitern, von den inneren Konflikten der Mächtigen, vom Überlebenskampf der Machtlosen, vom Kampf gegen Unrecht und Unterdrückung.

Eröffnet wird das Festival am 11. November mit dem Solospiel „ON TRACK“ der belgischen Autorin und Performancekünstlerin Kristien De Proost. Es ist die englische Version des Monodramas „TOESTAND“, mit dem sie durch Belgien und die Niederlande reiste. Die Weltpremiere von „ON TRACK“ fand im August 2015 beim Edinburgh Fringe Festival statt und wurde mit großer Begeisterung aufgenommen.

Weitere Informationen finden Sie unter: <http://www.thespiis.de/kristien-%E2%80%89-%E2%80%89mark-de-proost/>

Weiteres Jazzkonzert im Kölner Alten Pfandhaus

Am 1.12.2016 bilden Nathalie Lories, Tineke Postma und Nic Thys, den Abschluss der dreiteiligen Jazz-Konzertreihe, die der Verein „Freunde des Belgischen Hauses e. V.“ organisiert. Das Trio präsentieren in diesem Konzert seine neue CD.





Von der Website: <http://www.altes-pfandhaus.de/veranstaltungen.html>

Die wallonische Pianistin Nathalie Lories, die grande Dame des belgischen Jazz, kommt nach Köln mit der niederländischen Starsaxophonistin Tineke Postma. Mit "Le peuple des silencieux" brachten sie 2013 ihre erste Trio CD heraus. Die pure Form, welche durch die Abwesenheit der Perkussion entsteht, ruft unerwartete, klare und tiefe Klangkombinationen in einer leichten, swingenden, inspirierenden Atmosphäre hervor. Sie führt zu neuen Entdeckungen, die sich aus einem gegenseitigem Respekt und aus einem aufmerksamen Zuhören mit einer spielerischen Fröhlichkeit entfalten. Im Laufe ihrer erfolgreichen Zusammenarbeit hat die musikalische Komplexität beider Frauen sich verstärkt, sich dynamisiert, sich befreit. Sie haben einen der aktuell meist gelobten aus Brüssel stammenden Kontrabassisten, Nic Thys, als drittes Mitglied ihres Trios gewinnen können.

Weitere Informationen finden Sie unter www.fbh.koeln

„Picasso, Matisse, Braque, Léger. 21 Rue la Boétie“ in La Boverie in Lüttich

Das neue Lütticher Kunst- und Kulturzentrum La Boverie präsentiert noch bis zum 29. Januar 2017 die Ausstellung „Picasso, Matisse, Braque, Léger. 21 Rue la Boétie“. Die Anschrift der berühmten Pariser Galerie von Paul Rosenberg, einem der wichtigsten Kunsthändler des 20. Jahrhunderts, war namensgebend für die Ausstellung.

Von der Website „Belgien Tourismus“ (<http://www.belgien-tourismus.de>)



„21 rue de la Boétie“ ist eine Ausstellung, die sich sowohl mit der Kunstgeschichte als auch mit der Zivilisationsgeschichte befasst. Konzipiert wurde sie gemeinsam mit der französischen Journalistin und Autorin Anne Sinclair, die das gleichnamige Buch verfasste, in dem sie den Werdegang ihres Großvaters Paul Rosenberg beschrieb. Dieser war einer der größten Kunsthändler des letzten Jahrhunderts.

Rosenberg, der sich mit Persönlichkeiten wie Picasso, Matisse, Braque, Léger und Marie Laurencin umgab, war ein gewiefter Geschäftsmann und eine herausragende Figur der Epoche. Die Ausstellung betrachtet zwei Aspekte der Kunstgeschichte: Das Aufkommen der modernen Kunst und die Verlagerung ihres Schwerpunkts von Paris nach New York unter dem Einfluss des Nationalsozialismus.

Das neue Lütticher Kunst- und Ausstellungszentrum La Boverie wurde im vergangenen Mai feierlich eingeweiht und bietet hochkarätige Kunst auf internationalem Niveau. Hier ist unter anderem das Lütticher Musée des Beaux-Arts untergebracht sowie ein neuer, 4.000 m² großer Bereich für vielfältige Wechselausstellungen. Das ursprüngliche Gebäude, das durch einen neuen modernen Flügel erweitert wurde, stammt von den Architekten Jean-Laurent Hasse und Charles Soubre und wurde anlässlich der Weltausstellung 1905 erbaut.

Weitere Informationen finden Sie unter: <http://www.laboverie.com/>

Neueröffnung des Museums Plantin-Moretus

Nach umfassenden Restaurierungsarbeiten öffneten das Wohnhaus der Familiendynastie Plantin-Moretus, das 2005 als weltweit einziges Museum von der UNESCO als Weltkultur- und Dokumentenerbe anerkannt wurde, am 30. September 2016 erneut seine Tore.

Das Museum widmet sich der im Jahr 1555 gegründeten ersten Großdruckerei sowie dessen Gründervater, Christo-

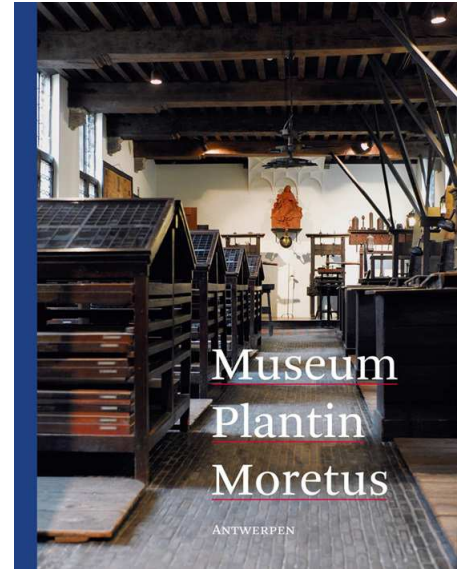
phe Plantin. Der Stadtpalast der Verlegerfamilie Plantin-Moretus zählt zu den eindrucksvollsten Häusern aus dem 16. Jahrhundert in Antwerpen.

Sowohl das ursprüngliche Wohnhaus als auch die Werkstatt der Verlegerfamilie wurden renoviert, und es wurde ein Neubau mit Holzfassade errichtet, inspiriert von alten Letternkästen und den Fassaden im Neorenaissance-Stil der umgebenden Häuser.

Christophe Plantin und sein Schwiegersohn Jan Moretus waren die ersten Drucker, die Bücher in industrieller Größenordnung produzierten. In dem Museum kann der Besucher die beiden ältesten Druckerpresen der Welt betrachten, und alles erfahren über die Geschichte des Buches und der Buchdruckerkunst. Im Lesesaal befinden sich alte und moderne Bücher, Handschriften, Stiche, Zeichnungen und Druckerei-Erzeugnisse aller Art.

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.museumplantinmoretus.be



© Hans Devisscher

Auf der Suche nach Utopia



„Auf der Suche nach Utopia“
Porträt von Sir Thomas More, 1527,
nach Hans Holbein dem Jüngeren

© National Portrait Gallery, London

Das Werk „Utopia“ des englischen Humanisten Thomas Morus (auf Englisch Thomas More) hat die Literaturgeschichte in eine neue Richtung gelenkt. Wussten Sie, dass der Roman in der belgischen Stadt Leuven publiziert wurde? In diesem Jahr jährt sich die Veröffentlichung zum 500. Mal und dies wird mit der Ausstellung „Auf der Suche nach Utopia“ im M-Museum in Leuven gewürdigt.

Die Ausstellung läuft noch bis zum 17. Januar 2017.

Aus der Website <http://www.visitflanders.com/de/entdecken/veranstaltungen/top/auf-den-suche-nach-utopia.jsp>

Mit einer wegweisenden Ausstellung erinnert die flämische Stadt Leuven an die Publikation von „Utopia“. Der Begriff entstammt dem philosophischen Roman, den Thomas Morus vor 500 Jahren veröffentlicht hat. Das Werk sollte zu einem Meilenstein der Literaturgeschichte werden und die kreativen Zeitgenossen zu Höchstleistungen antreiben.

Das Museum „M“ vereint nun erstmals 80 Meisterwerke aus der Malerei mit Tapisserien, Landkarten und wissenschaftlichen Instrumenten aus der Epoche. Zu den Exponaten gehören auch Werke von Albrecht Dürer und Hans Holbein.

Weitere Informationen finden Sie unter: <http://www.mleuven.be/>

WUSSTEN SIE SCHON?

Neues Wahrzeichen im Hafen von Antwerpen

Ende September ist das neue Hafenhause in Antwerpen feierlich eröffnet worden. Auf das Dach der 100 Jahre alten und renovierten Feuerwehrekaserne wurde ein riesiger Glasbau gesetzt, der in Anlehnung an Antwerpen als Diaman-

tenstadt an einen Diamanten erinnern soll. Dieser spektakuläre Bau ist einer der letzten Entwürfe der kürzlich verstorbenen britisch-irakischen Stararchitektin Zaha Hadid.



“Het Havenhuis” - Das Hafenhuis bei Nacht

Foto Copyright Havenbedrijf Antwerpen - Peter Knoop

Rund 500 Mitarbeiter der Antwerpener Hafenbehörden haben hier ihren neuen Arbeitsplatz gefunden. Das Gebäude soll außerdem Begegnungsort der zahlreichen internationalen Treffen im Antwerpener Hafen sein und als internationale Visitenkarte für Stadt und Hafen fungieren.

Der Website von Port of Antwerp zufolge soll das Hafenhuis den dynamischen, zuverlässigen, ehrgeizigen und innovativen Charakter des Antwerpener Hafens symbolisieren.

Weitere Informationen finden Sie unter: <http://www.portofantwerp.com/nl/het-havenhuis-eeen-nieuwe-thuis-voor-eeen-wereldhaven>

Neue Ära für Vogelsang

Am 11. September 2016 wurde in der ehemaligen NS-Ordensburg Vogelsang in der deutschen Nordeifel, die als das einzig erhaltene „Landschaftsdenkmal“ aus der Zeit des Nationalsozialismus gilt, das „Neue Forum Vogelsang IP“ feierlich eröffnet. Aus dem historischen monumentalen Zentralbau der hundert Hektar großen, denkmalgeschützten Anlage ist ein modernes Besucher- und Ausstellungszentrum entstanden.

Herzstücke des neuen Forums Vogelsang IP sind neben dem Besucherzentrum zwei große, sehr unterschiedliche Dauerausstellungen.

Zum einen ist die NS-Dokumentation „Bestimmung: Herrenmensch | NS-Ordensburg zwischen Faszination und Verbrechen“ zu sehen. Sie betrachtet diesen historischen Ort aus verschiedenen Perspektiven.

Unter dem Titel „Wildnis(t)räume“ präsentiert sich die zweite große Ausstellung. In Panoramalage mitten im Nationalpark Eifel gelegen, wird sie zukünftig die zentrale Anlaufstelle des seit 2004 bestehenden, einzigen Nationalparks in Nordrhein- Westfalen werden und dessen „Nationalpark-Zentrum“ sein. Die knapp 2.000 m² große Ausstellungsfläche widmet sich der biologischen Vielfalt und der Wildnis.

Neben den Ausstellungsbereichen bietet das neue Forum Vogelsang IP ein Seminar- und Tagungszentrum, ein Restaurant mit fantastischem Landschaftsblick sowie eine Aussichtsplattform auf dem 48 Meter hohen historischen Turm.

Die ehemalige NS-Ordensburg Vogelsang wurde zuletzt bis 2005 als NATO-Truppenübungsplatz unter belgischer Führung genutzt. NRW-Umweltminister Johannes Remmel dankte in seiner Eröffnungsansprache Belgien für seine Bemühungen, dass in dieser Periode, in der Vogelsang unter belgischer Verwaltung stand, am Zusammenwachsen der Nationen gearbeitet wurde.

Weitere Informationen finden Sie unter: <http://www.vogelsang-ip.de/historischer-ort.htm>

Toots Thielemans und seine Mundharmonikas aus Trossingen

Der Website des Goethe Instituts in Brüssel entnahmen wir, dass die belgische Jazz-Legende Toots Thielemans, der am vergangenen 22. August verstorben ist, nur auf Mundharmonikas der deutschen Firma Hohner spielte. Toots, der dieses Instrument in der Jazz-Welt etablierte, ließ von dem schwäbischen Unternehmen sogar zwei Modelle nach seinen Wünschen konstruieren: Die Toots Mellow Ton, die etwas sanfter klingt, und die Toots Hard Bopper für schnellere Stücke. Hier finden Sie weitere Informationen zu den beiden Mundharmonikas:

<http://de.playhohner.com/instrumente/mundharmonika/chromatische-mundharmonikas/chromonica-line/toots-hard-bopper/>

<http://de.playhohner.com/instrumente/mundharmonika/chromatische-mundharmonikas/chromonica-line/toots-mellow-tone/>

Fotos von Toots und seiner Hohner-Mundharmonika finden Sie hier:

<http://de.playhohner.com/kuenstler/toots-thielemans/>

Mülleimer mit Solarantrieb in Antwerpen

Die Stadt Antwerpen hat kürzlich 47 solarbetriebene Mülleimer in Parkanlagen installieren lassen. Nein, es handelt sich hier keinesfalls um einen Scherz, sondern um das Produkt BigBelly-Solar des US-amerikanischen Herstellers CSC Clean Solution.

Die Mülleimer sehen zwar aus wie herkömmliche Abfallbehälter aber sie sind effektiver, denn mit Hilfe einer integrierten Presse wird der eingeworfene Müll komprimiert. Die Presse wird durch Solarstrom angetrieben, der von Solarzellen produziert wird, die in den Behältern integriert sind. Somit wird der Müll auf ein Siebtel seines Ausgangsvolumens verdichtet und das effektive Fassungsvermögen auf das Siebenfache der eigentlichen Kapazität gesteigert.

Nach Angaben des Herstellers genügt bereits eine Stunde normales Tageslicht, um den BigBelly-Solar einen Monat lang mit Strom zu versorgen. Darüber hinaus meldet der Solar-Abfallbehälter seinen aktuellen Füllstand über eine Funkverbindung und sendet ein Signal, wenn er komplett voll ist.

Die Antwerpener Stadtverwaltung plant, bis 2019 alle herkömmlichen Mülleimer in den Parkanlagen durch BigBelly-Behälter zu ersetzen.

Ähnliche Geräte findet man auch schon in Deutschland, beispielsweise in Kiel, Münster, Düsseldorf und Hamburg.

„Meine HOHNER ist mein Instrument, meine Freundin und meine Vertraute mein Leben lang gewesen!“

Testimonial von Toots Thielemans auf der Hohner-Website: <http://de.playhohner.com/kuenstler/toots-thielemans>

Kids Lane im Brüsseler Flughafen

Belgischen Zeitungen zufolge testete der belgische Flughafen Brussels Airport im vergangenen Sommer eine neue Prozedur bei der Sicherheitskontrolle für Kinder bis zu 12 Jahren, die sogenannte Kids Lane. Kinder und ihre Eltern oder andere Begleitpersonen müssen sich hierbei bei den Sicherheitskontrollen nicht in die übliche Warteschlange anstellen sondern werden zu einem besonderen Securitypoint geführt, wo extra Personal die Eltern und Kinder erwarten.

Gerade wenn es großen Andrang gibt, ist eine eigene Wartespur für Kinder und ihre Eltern für alle Fluggäste mit Sicherheit eine Erleichterung.

„De Standaard“ zufolge werden Reisende mit Kindern höchstwahrscheinlich bereits in den Herbstferien die Kids Lane nutzen können.

Die beliebtesten Vornamen in Belgien

Der Föderale Behördendienst des belgischen Wirtschaftsministeriums hat neulich die beliebtesten Vornamen in Belgien bekanntgegeben. Hier die Top-Fünf jeder Region in Belgien:

Die Flämische Region:

Mädchen	Jungen
Louise	Lucas
Emma	Liam
Marie	Arthur
Elise	Louis
Ella	Noah

Die Wallonische Region:

Mädchen	Jungen
Léa	Louis
Lucie	Hugo
Alice	Nathan
Emma	Noah
Chloé	Gabriel

Die Region Brüssel-Hauptstadt:

Mädchen	Jungen
Nour	Adam
Lina	Mohamed
Sofia	Gabriel
Sara	Rayan
Yasmine	David

Weitere Informationen finden Sie unter: http://statbel.fgov.be/nl/binaries/PERSBERICHT_Voornamen_2015_tcm325-280027.pdf

BELGIER IN DEUTSCHLAND

Unter der Rubrik „Belgier in Deutschland“ stellen wir Landsleute vor, die in Deutschland leben. In dieser Ausgabe möchten wir unsere Leser mit dem Publizisten und Fotografen Eddie Bonesire bekannt machen.

NB: Herr Bonesire, Sie leben sowohl in Brüssel als auch in Berlin. Wann haben Sie beschlossen, auch einen Koffer in Berlin zu haben?



Unser Interviewpartner Eddie Bonesire

Eddie Bonesire: Mein erster Berlinbesuch geht auf meine Studentenzeit (1977) zurück. 1997, also genau zwanzig Jahre später, kehrte ich zurück. Das war nach dem Mauerfall; ich lehrte als Gastdozent für kurze Zeit am Institut für Romanistik der Humboldt-Universität. Als meine Frau vor 10 Jahren ein Jobangebot in Berlin annahm, wurde Berlin dann auch für mich zum zweiten Wohnort.

NB: Können Sie unseren Lesern kurz Ihren beruflichen Werdegang schildern?

Eddie Bonesire: Ich bin diplomierter Dolmetscher und Übersetzer. Seit meinem Studiumabschluss (1980) war ich beruflich immer im Sprachenbereich tätig: Als Übersetzer, Dolmetscher oder Terminologe habe ich für Pax Christi International, den belgischen Rechnungshof, die Kanzlei des belgischen Premiers und den Rat der Europäischen Union gearbeitet, und nebenher einige Jahre als Gastdozent am Institut Libre Marie Haps (UCL). Als Vertreter des Rates der EU habe ich u. a. die Terminologiedatenbank der EU (IATE) mitgestaltet, die auch öffentlich zugänglich ist (iate.europa.eu).

Beim Rat der EU habe ich sieben Jahre lang den französischsprachigen Übersetzungsdienst geleitet. Seit Juli 2015 bin ich nicht mehr berufstätig.

NB: Im September d. J. war Ihre Ausstellung „Im Krieg sagtest du einmal ...“ im belgischen St. Vith zu sehen. Im vergangenen Jahr wurde sie in Berlin in der Fotogalerie Friedrichshain gezeigt und anschließend im Europaparlament in Brüssel. Sind noch weitere Stationen geplant? Können Sie uns diese Ausstellung kurz erläutern?

Eddie Bonesire: Derzeit ist die Ausstellung bis zum 23. Oktober 2016 in der Chapelle de Boondael (Ixelles) zu sehen. Für 2018 ist eine Ausstellung in der Galerie im Kloster (Kunstverein Ribnitz-Damgarten, Mecklenburg-Vorpommern) geplant. Aber vielleicht gibt es dazwischen noch andere Stationen!

Zum Inhalt der Ausstellung: Die Ausstellung erzählt vom einfachen Menschen im Krieg. Die Bilder und die dazugehörigen Texte konfrontieren uns mit den Nöten und Ängsten, aber auch mit der Leidenschaft und der Lebenskraft der Kriegsgeneration. Kernstück der Ausstellung bilden die Fotoalben einer Eifler Familie aus der Zeit des 2. Weltkrieges: Fotos von Soldaten, Familien und Freunden, von Ereignissen des Alltags. Diese habe ich mit eigenen Bildern ergänzt, die ich in den vergangenen Jahren in der Eifel aufgenommen habe: Fotos von Landschaften und Dörfern, in denen die „Protagonisten“ der Familienfotos gelebt haben. Die Bilder habe ich mit eigenen Texten kommentiert, sowie mit Auszügen aus Werken von Lysias (einem Autor aus der griechischen Antike), Heinrich Böll, Hermann Michels und Natasha Radojčić.

NB: Welche Botschaft möchten Sie mit ihr überbringen?

Eddie Bonesire: Mir geht es bei dieser Arbeit (Buch und Ausstellung) darum, das Universale und Zeitlose der Erfahrung einfacher Menschen im Krieg zu thematisieren. Der einfache Soldat genauso wie die Zivilbevölkerung haben zu allen Zeiten gleichermaßen unter den kriegerischen Auseinandersetzungen gelitten, ob vor 2000 Jahren oder heute.

NB: Der Nikolai-Verlag ist auf Sie aufmerksam geworden und hat das Buch „Im Krieg sagtest du einmal ...“

herausgegeben. Können Sie es kurz beschreiben?

Eddie Bonesire: Das Buch ist im Mai 2015 anlässlich der Ausstellung in Berlin in einer dreisprachigen Ausgabe (deutsch/französisch/englisch) erschienen. Das Vorwort zu dem Buch hat Elmar Brok geschrieben, EU-Abgeordneter und Vorsitzender des Ausschusses für Auswärtige Angelegenheiten des Europa-Parlaments. Im Vergleich zu der gleichnamigen Ausstellung sind im Buch weit mehr Texte enthalten, darunter auch ein Einführungstext der Kuratorin Marie-Thérèse Huppertz sowie einige persönliche Gedanken zu den alten Fotografien aus der Kriegszeit.

NB: Sie sind auch als Fotograf tätig. Wie sind Sie zur Fotografie gekommen?

Eddie Bonesire: Mit Fotografie beschäftige ich mich schon seit meiner Jugend. Damals benutzte ich die kleine Agfa Optima Rapid-Kamera meiner Eltern, die ich auch auf eine Reise durch Südafrika, Lesotho und Swaziland mitnahm. Als ich 1981 den Wehrdienst in Siegen absolvierte, kaufte ich mir über die *Cantine militaire centrale (CMC)* eine Nikon FM („Full Manual“) Kamera, mit der ich auch heute, neben anderen Kameras, noch arbeite.

2004 erhielt ich das Angebot, zusammen mit drei afrikanischen Malern in Brüssel auszustellen. Seither hatte ich regelmäßig Ausstellungen in Belgien, aber auch in Deutschland, den Niederlanden, England und Norwegen.

Neben der Fotografie bereitet mir auch das Schreiben viel Freude. Meine ersten Kurzgeschichten wurden 2006 unter dem Titel „Un jour, c'était la nuit“ vom Verlag Talus d'approche herausgegeben. Die zweite Auflage erschien 2013 bei Didier Devillez.

NB: Wie würden Sie Ihren fotografischen Stil beschreiben?

Eddie Bonesire: Von der Thematik her bin ich ziemlich eklektisch, von der sozialen Fotografie hin bis zu rein von Ästhetik geprägten Bilderserien. Je nach Thema wechsele ich auch gerne zwischen Schwarz-Weiß und Farbe. Ich achte sehr auf Bildkomposition: Man sagt, meine Bilder hätten oft etwas Grafisches oder sogar Malerisches. Es ist auch so, dass ich mich der Malerei und Grafik sehr nahe fühle – Fotografie heißt ja auch „Malen mit Licht“! Für mich ist eine gute Bildkomposition entscheidend für die Dynamik und Aussagekraft eines Bildes.

NB: Wie wichtig ist Ihnen Ihr ganz eigener Stil?

Eddie Bonesire: Ich glaube, dass thematische Trends und gestalterische Moden kaum Einfluss auf meine Arbeit haben. Meine Fotografie (und auch meine Texte) reflektieren meine Persönlichkeit, meine Art zu sehen und zu denken. Und das wird auch so bleiben: Als Künstler soll man das tun, was für einen selbst wichtig ist, und sich nicht am sogenannten 'Kunstmarkt' orientieren.

NB: Gibt es Fotografen oder Künstler, die Sie inspirieren?

Eddie Bonesire: Inspirierend finde ich Künstler oder Kunstformen die mir Energie geben, meine eigene Kunst weiterzuentwickeln. In meiner Jugend waren es zum Beispiel das Bauhaus mit seinem gesamt-künstlerischen Ansatz, aber auch Musikgruppen wie Soft Machine oder Komponisten wie Steve Reich oder Leo Brouwer.

Zu den interessanten Fotograf(inn)en (aber es gibt ja so viele!) gehören für mich der Pictorialist Alvin Langdon Coburn (1882-1966); František Drtikol (1883-1961) mit seinen konstruktivistischen Akten; Evelyn Hofer (1922-2009) mit ihrer sehr einfühlsamen Art, Menschen sowohl in Schwarz-Weiß als auch in Farbe zu fotografieren; auch die belgische Fotografin Marie-Jo Lafontaine (*1950), die stets ihren eigenen Weg gegangen ist, und der Chinese Huang Xiaoliang (*1985), mit seinen narrativen Schwarz-Weiß-Fotografien, die ich vor vier Jahren in Shanghai entdeckte.

NB: Womit sind Sie momentan beschäftigt?

Eddie Bonesire: In Vorbereitung sind u. a. eine Ausstellung Ende 2017 in der Galerie Albert Dumont (Brüssel), sowie eine Arbeit unter dem Titel „Monsieur W.“ – dabei geht es darum, anhand von Fotografien, Texten und vielleicht auch Objekten, das auf den ersten Blick eher unauffällige, unscheinbare Leben eines Mannes zu dokumentieren.

Auch denke ich zunehmend darüber nach, wie ich mit meiner Kunst einen gesellschaftlichen Beitrag leisten kann.

NB: Was schätzen Sie besonders an Deutschland? Worin unterscheiden sich Ihrer Meinung nach die Belgier am meisten von den Deutschen?

Eddie Bonesire: Mir gefällt die große Varietät an deutschen Landschaften – in Belgien ist mittlerweile eine sehr starke Bebauungsdichte erreicht, vor allem in Flandern!

Ich kann sehr gut mit Deutschen umgehen und arbeiten – der Umgang ist meistens unkompliziert. Ich glaube, dass Belgier und Deutsche sich im Allgemeinen sehr gut verstehen. Auch wenn ich es nicht genau beschreiben kann, ha-

be ich jedoch den Eindruck, dass vielleicht unser belgischer Humor ein etwas anderer ist.

Was mir derzeit allerdings in Deutschland große Sorge macht (aber nicht nur in Deutschland!) ist die zunehmende Rechtsradikalisierung in manchen Gegenden. Wir tragen eine gemeinsame gesellschaftliche Verantwortung, die unzufriedenen Gruppen in der Gesellschaft nicht zu vernachlässigen, ihnen bessere Perspektiven zu bieten, sie besser zu informieren und sie nicht den „Rattenfängern“ zu überlassen.

<http://www.ebonesire.net>

Who is who in Deutschland?

- **Botschaft und Generalkonsulat Berlin:** <http://diplomatie.belgium.be/germany>
Facebook: <https://www.facebook.com/BotschaftDesKonigreichsBelgienInBerlin>
- **Generaldelegation der Regierung Flanderns:** repraesentanz@flandern.biz
Der Newsletter *Kultur aus Flandern in Deutschland* kann unter der E-Mail-Adresse der Vertretung bestellt werden.
*** NEU: www.kulturausflandern.de ***
- **Vertretung der Deutschsprachigen Gemeinschaft, der Wallonie und der Föderation Wallonie-Brüssel:**
delegation-berlin@DGCFRW.de
Der Newsletter *Lettre Wallonie-Bruxelles* Berlin kann unter der E-Mail-Adresse der Vertretung bestellt werden.
- **Belgisches Verkehrsamt:**
 - Flandern: www.flandern.com - info@flandern.com
 - Wallonie-Brüssel: www.belgien-tourismus.de - info@belgien-tourismus.de
- **Belgische Wirtschaftsvertretungen:**
 - Flandern: www.fitagency.be
 - Wallonien: www.awex.be
 - Brüssel-Hauptstadt: www.bruxelles-export.irisnet.be (Bruxelles-Export) und www.brussels-germany.com (Wirtschafts- und Handelsbüros der Region Brüssel-Hauptstadt in Deutschland)
 - debelux: www.debelux.org
 - VLAM - Flanderns Agrar-Marketing-Büro: www.vlam.be

Sollten Sie Personen kennen, die an Nachbar Belgien interessiert sind, geben Sie diesen bitte unsere E-Mail-Adresse:

Nachbar.Belgien@belgischebotschaft.de

Auf Anfrage wird Nachbar Belgien direkt an Sie verschickt. Wenn Sie den Newsletter nicht mehr erhalten möchten, teilen Sie uns dies bitte per E-Mail mit unter: Nachbar.Belgien@belgischebotschaft.de

Achtung: Schriftwechsel über konsularische Angelegenheiten bitte nicht an Nachbar Belgien schicken, sondern an:

berlin@diplobel.fed.be

Redaktion und technische Gestaltung: Patricia Gykiere
Es arbeitete ebenfalls mit: Johannes Drijkoningen